

Spender wollen genau wissen, wie ihr Geld verwendet wird. Das hat Konsequenzen für die Hilfswerke.

SCHWERPUNKT SEITEN 4–5



INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 11.2 | NOVEMBER 2017
www.reformiert.info



PORTRÄT

Von Engeln geleitet

Engel sind ihm persönlich erschienen und haben ihm den Weg zum Pfarrberuf gewiesen. Seither hat sich Peter Schulthess einen Namen als Engelforscher gemacht. Nun geht er in Pension – und gibt ein Buch heraus. **SEITE 8**



«Niemand in China kann die Regierung offiziell kritisieren»: «Moses» Wantian Cui in Zürich

Chinesische Staatskirche der Marke Zwingli

RELIGIONSFREIHEIT/ Der Unternehmer «Moses» Wantian Cui will das Christentum mit der chinesischen Staatsdoktrin versöhnen. Zwingli dient ihm dafür als Vorbild.

Gospel, gute Nachricht, wollte Wantian Cui die Software-Firma taufen, die er vor zwanzig Jahren gründete. Der chinesische Regierungsbeamte belehrte ihn: Nur Kirchen oder Spitäler dürften sich unter dem Namen Gospel registrieren lassen. Der Jungunternehmer wollte mehr wissen über das Monopol der christlichen Kirchen auf gute Nachrichten. Er trat der protestantischen Staatskirche bei, begeisterte sich für die reformierte Theologie und gründete in Genf die Stiftung «Agape», um ethisches Unternehmertum in seiner Heimat zu propagieren.

REGIERUNGSKONFORMER GLAUBE. Cuis christlicher Vorname ist Moses. Der 44-Jährige hat inzwischen drei Software-Unternehmen mit tausend Angestellten aufgebaut und unterrichtet an mehreren chinesischen Universitäten zu Wirtschaft, ethischem Unternehmertum und Religionsfragen. Die programmatische Rede des Staats- und Parteichefs Xi Jinping von Mitte Oktober hat er genau mitverfolgt. In Aufregung versetzt hat sie ihn nicht. Während westliche Medien in der neuen Machtfülle ein totalitäres Regime wie zu Zeiten Mao Zedongs befürchten, weckt Xi beim Wirtschaftsprofessor und christlichen Unternehmer durchaus Hoffnungen.

Zum einen hält Cui dem Präsidenten zugute, dass er es ernst meint mit dem Versprechen, «den Himmel über Peking wieder blau zu machen». China werde das erfolgreichste Land sein in der Bekämpfung des Klimawandels, sagt er. Als jemand, der Kirchen und Unternehmer eindringlich vor Filz warnt, gefällt ihm auch Xis Politik der Korruptionsbekämpfung. Und selbst dem Anliegen, das der Präsident an einer nationalen Religionskonferenz postuliert hat und das die Grenzen der chinesischen Vorstellung von Religionsfreiheit exemplarisch aufzeigt, kann er

etwas abgewinnen: Die Religionen müssen wie der Sozialismus selbst einen chinesischen Charakter haben, so die Vorgabe der Partei. Cui ist überzeugt, dass es akademische Theologiearbeit braucht, um den in China verwurzelten Konfuzianismus und Taoismus in Einklang zu bringen mit dem Christentum.

Zugleich hat Xi die Verfassungsgarantie auf Religionsfreiheit betont. «Heute können sich auch Kirchen ausserhalb der Staatskirche als eigenständige Gemeinschaften registrieren lassen», sagt Cui. Aber viele der unabhängigen Hauskirchen akzeptieren diesen Weg nicht. Er sei oft bei Freikirchen zu Besuch und ermutige sie zur Registration. «Die Karten auf den Tisch legen – darin liegt die Zukunft für uns Christen in China.» Das Zwingli-Modell, in dem Kirche und Staat in Partnerschaft existieren, fasziniert ihn. «Dies könnte ein Weg für China sein.» Voraussetzung sei, das Gespräch mit der Regierung zu suchen und sie als Partner zu akzeptieren.

MIT STAATLICHEM SEGEN. Religionsgemeinschaften, wie den tibetischen Buddhisten oder den römischen Katholiken wirft die chinesische Regierung vor, vom Ausland gesteuert zu sein. Tatsächlich wünsche das System keinen Einfluss von Aussen, weder von Papst noch vom Dalai Lama, sagt der Schweizer Theologe und Ethiker Christoph Stückelberger, der eng mit Cui zusammenarbeitet als Direktor seiner Agape-Stiftung. Auch der Konflikt zwischen USA und China spiele da hinein: «Amerikanische Missionare kommen als Englischlehrer ins Land, predigen gegen die Regierung, um danach China als Hort der Christenverfolgung anzuprangern.» Er selber habe dagegen als Europäer nie Schwierigkeiten gehabt, wenn er Vorträge oder Predigten in China gehalten habe. Die Kooperation mit dem Staat zahlt sich auch

in der Mitgliederstärke aus. Während die im Untergrund organisierte katholische Kirche bei rund zwölf Millionen Mitglieder stagniert, wachsen die Protestanten. Nach Cuis Schätzung liegt die Zahl bei vierzig Millionen, die Hälfte davon sind wie er Mitglieder der Staatskirche.

DIE GRENZEN DER FREIHEIT. Stückelberger will die chinesischen Christen in der Diakonie unterstützen. Mit der «Amity Foundation» engagiere sich die protestantische Staatskirche vorbildlich, zum Beispiel für Behinderten-Integration, Erdbebenopfer oder jugendliche Straftäter. Mittlerweile schätzt die Regierung diese Kompetenzen, kirchliche Mitarbeiter führen Schulungen für Beamte durch. «Soziales Engagement ist ein wichtiges Thema im wirtschaftlich prosperierenden China», sagt der Ethiker.

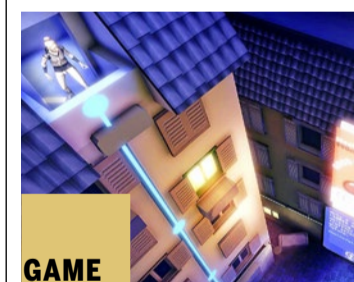
Cui hat sich entschieden, für Veränderungen innerhalb der vom System gesetzten Grenzen zu kämpfen. So kann der Verfechter einer grünen Wirtschaft als Berater für ökologische Belange bei der Regierung wirken oder als Schlichter bei Konflikten zwischen Behörden und Kirchen. Dennoch weiss Cui, dass die Freiheit in seinem Land Grenzen hat: «Niemand in China kann die Regierung offiziell kritisieren.» Die Freiheit des Wortes war ein zentraler Wert der Reformation. In China hat er trotz aller wirtschaftlichen Öffnung keine Gültigkeit.

Der Unternehmer hofft, mit vorbildlichen Projekten in die Gesellschaft hineinwirken zu können. «Jede Kirche, jedes Unternehmen kann ethisch wirtschaften, Mitbestimmung für die Angestellten ermöglichen und Verantwortung für die Umwelt und die Gesellschaft übernehmen». Sein Credo: «Ändere, was du ändern kannst, und mach es besser, als es die Regierung macht.» **CHRISTA AMSTUTZ, DELF BUCHER**

FUNDBÜRO

Lost & Found der Gefühle

Statt realer Dinge werden im «Fundbüro2» nicht-materielle Werte vermeldet: Alles dreht sich um emotionale Verluste und Funde, um Liebe, Vertrauen, Ungeduld. Eine Kunstaktion der besonderen Art. **SEITE 6**



GAME

Alice im Zwingliland

In einem neuen Game fürs Smartphone kämpft die junge Programmiererin Alice im Jahr 2117 für die Freiheit – wie vor ihr einst Zwingli. Sie will die Macht der alles kontrollierenden Firma «Libria Corp.» brechen. **SEITE 2**

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.

NACHRICHTEN

Pfarrer aus Bubikon gewinnt Predigtpreis

THEOLOGIE. Thomas Muggli gewinnt den internationalen ökumenischen Predigtpreis. Die Jury überzeugte seine Predigt, weil sie «eine andere Sicht auf den Jünger Judas eröffnet». Dem reformierten Pfarrer aus Bubikon wird die renommierte Auszeichnung in der Bonner Schlosskirche verliehen. **FMR**

Exit darf nicht im Fernsehen werben

ETHIK. Die Sterbehilfeorganisation Exit wollte Spots, in denen Prominente wie Rolf Knie oder Peach Weber für Selbstbestimmung im Sterben werben, im Fernsehen senden. Doch das Schweizer Fernsehen lehnte ab. Suizidhilfe sei politisch und gesellschaftlich stark umstritten. Ein «nicht unerheblicher Teil des Publikums» könnte in seinen Gefühlen verletzt werden. **FMR**

Katholisches Lob für Reformationsfeiern

ÖKUMENE. Kardinal Kurt Koch, der in Rom für die Ökumene zuständig ist, zieht zum Ende des Lutherjahrs eine positive Bilanz: «Von der Lutherdekade zum Christustag war es ein langer und positiver Weg.» Die Katholiken seien sich der «spirituellen Gaben» der Reformation bewusst geworden, die Reformierten hätten die Schatten der Spaltung nicht ausgeblendet. **FMR**

Vom Zürcher Kantor zum Sieg dirigiert

MUSIK. In der Elite-Kategorie des Schweizer Chorwettbewerbs, der nur alle vier Jahre stattfindet, hat das Vokalensemble Zürich West den ersten Preis gewonnen. Der Chor steht unter der Leitung von Marco Amherd, der als Kantor an der Johanneskirche im Zürcher Industriequartier arbeitet. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Die Weltmeister im Dauersingen

KIRCHENMUSIK. Was einem nicht alles so in den Sinn kommt, wenn man ein Jahr lang den Reformator Martin Luther feiern muss. In der Prenzlauer Nikolaikirche in Deutschland versuchten sich Chöre im Dauersingen. In vierzig Stunden waren sie mit den 535 Liedern des evangelischen Gesangsbuches durch. Nun hoffen die Marathonsänger auf Anerkennung des Büros «Guinness World Records». Die Disziplin «Dauersingen christlicher Choräle» haben sie extra neu angemeldet. Es gibt halt keinen Weltrekord, den es nicht gibt. **FMR**

Ein weiblicher Zwingli rettet Zürich

HANDY/ Reformation neu aufgelegt: In einem neuen Game fürs Smartphone kämpft die Programmiererin Alice im Jahr 2117 gegen eine Firma, die alles kontrolliert.



Das Grossmünster in hundert Jahren, wie «(re)format Z.» es präsentiert

Zürich in hundert Jahren: Es ist Nacht, der Regen prasselt und die junge Programmiererin Alice spurtet durchs futuristische Niederdorf. Sie weicht Drohnen und Überwachungskameras aus und schleicht an Security-Leuten vorbei. Ihre Mission: Die Wahrheit über die «Libria Corp.» ans Licht zu bringen, eine mächtige Firma, die die Menschen im Jahr 2117 überwacht und kontrolliert.

Das ist die Anlage des Mobile Games «(re)format Z.», das seit dem 2. November für Mac iOS und Android kostenlos erhältlich ist. Produziert wurde es vom Zürcher Game-Studio «Blindflug», finanziert vom Verein «500 Jahre Reformation», dem Kirche, Stadt, Kanton und Zürich Tourismus angehören. Ziel des Games sei, den Freiheitsgedanken der Reformation zu aktualisieren, sagt Moritz Zumbühl von «Blindflug» (siehe Kasten).

FREIHEITSKÄMPFERIN. So wie Zwingli vor sechshundert Jahren Zürich von der Macht Roms zu befreien suchte, will Alice die totale Überwachung durch «Libria Corp.» brechen. Als Spielerin am Smartphone schlüpft man in ihre Rolle und muss allerlei Logikrätsel lösen, um vorwärtszukommen. Auf vorgegebenen Punkten bewegt man sich entlang bekannter Orte im Niederdorf und schaut auf die Türme des Grossmünsters, der Zentrale von «Libria Corp.», mit gigantischen Leuchtwürfeln.

«Das Spiel ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der Frage, was Reformation heute noch bedeutet.»

NIKLAUS PETER

Das Spiel mache Spass und sei gut gemacht, urteilt Mike Gray. Der Pfarrer an der Stadtkirche Winterthur ist begeisterter PC-Gamer und hat «(re)format Z.» getestet. Die düstere Atmosphäre und die Neonfarben erinnern ihn an die Ästhetik vergleichbarer Spiele. Auch die Grundidee einer totalitären, kontrollierenden Macht sei in solchen Spielen typisch. «Hier wird sie unserem heutigen reformierten Unbehagen gegenüber globalisierten Grosskonzernen angepasst.»

Im Spiel wird Alice von einer Gruppe namens «Der Widerstand» kontaktiert, die ihr Infos zur Zürcher Reformation vermittelt. So erfahren die Spielenden einiges über Zwinglis Kampf. Zusätzlich kann man historische Mini-Abrisse zur Reformation als Lückentexte ausfüllen.

«Die Lückentexte empfinde ich als Bruch, ich fliege aus dem Spiel raus»,

Game von «Blindflug»

Das Zürcher Game-Studio «Blindflug» hat nach dem Erstling «First Strike» über den Atomkrieg das Game «Cloud Chasers» zur Flüchtlingskrise produziert. «(re)format Z.» passe gut dazu, sagt «Blindflug»-Gründer Moritz Zumbühl. «Unser Anspruch ist, Spiele mit ethisch wichtigen Themen zu machen.» Anfänglich sei das Team irritiert gewesen ob dem Reformationsthema,

doch dann sei die Arbeit wie üblich verlaufen – und mit 3000 Arbeitsstunden aufwendig gewesen.

SPIELTRIEB. «Ich würde mich freuen, wenn Menschen, die noch nie gegamet haben, das Spiel ausprobieren», so Zumbühl. Jeder Mensch trage einen Spieltrieb in sich, ist er überzeugt. Das Durchschnittsalter eines Gamers sei 37 Jahre. «Auch Seniorinnen und Senioren spielen vermehrt auf dem Smartphone.»

kritisiert Mike Gray. Sie seien ihm «allzu didaktisch». Er bedauert, dass das Spielgeschehen nicht stärker mit dem Reformationsthema verbunden worden sei, etwa, indem Alice verschiedene, ethisch relevante Handlungsmöglichkeiten hat.

TIEFENDIMENSION. Niklaus Peter dagegen findet den Freiheitsgedanken der Reformation gut umgesetzt. Der Pfarrer am Fraumünster hat das Game zwar nicht gespielt, aber die Entwickler haben es ihm in einer frühen Phase und kurz vor der Lancierung gezeigt. «Das Spiel hat an Tiefe gewonnen und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der Frage, was Reformation heute noch bedeutet.» Alice bekämpfe mit der «Libria Corp.» ein ideologisches System, das den Machtstrukturen der Kirche vor der Reformationszeit nicht unähnlich sei. «Damals lebten viele Menschen in innerer Gefangenschaft und ängstigen

sich vor Hölle und Teufel – das wurde bewirtschaftet, genau dies wollte Zwingli aufbrechen.» Peter hat gefreut, dass die Entwickler ihn aufgesucht und viel zur Reformation hatten erfahren wollen.

Das Spiel richtet sich an Erwachsene über achtzehn Jahre – vor allem Jüngere würden die Lückentexte zur Reformation wohl als schwerfällig empfinden, räumt Moritz Zumbühl von «Blindflug» ein.

Wer noch nie oder noch nicht oft gegamet hat, muss sich durch eine Phase des Vertrautwerdens mit der Bedienung durchhangeln – danach beginnen Spass und Knochelei. Wer das Spiel zu Ende spielt, was rund zwei Stunden dauert, sieht: Alice gewinnt. Jedoch mit einem entscheidenden Unterschied zu Zwingli, nämlich ohne Gewalt. **SABINE SCHÜPBACH**

Video: reformiert.info/game

Fabrikkirche setzt neu auf Studierende

DIAKONIE/ Mitten in der Stadt Winterthur hat die reformierte Fabrikkirche ihre Tore neu eröffnet. Jeden Mittag gibt es im Bistro ein preiswertes Menü – am Donnerstagabend Brot, Wein und Gespräche.

Gedekte Holztische, schwarze Beizenstühle, Musik: Gemütlich ist es hier. Es duftet nach Essen, genauer nach Pfefferburger mit Tomatenreis, wie es auf der Karte steht. Nik Gugger sitzt am runden Stammtisch, vor sich ein Ingwer-Getränk, und wirkt mit sich und der Welt zufrieden. Als ein «grosses Geschenk» und einen «Glücksfall» bezeichnet er den neuen Standort des Fabrikkirchen-Bistros im Restaurant Akazie an der Stadthausstrasse 10, mitten in der Stadt Winterthur. Bis vor Kurzem dinierten hier noch Feinschmecker – bis das Lokal im Sommer wegen rückläufiger Umsätze schliessen musste.

BEIZ FÜR ALLE. Neu gibt es in der Akazie zwar keine Delikatessen mehr, dafür Wärschaftes: Jeden Mittag ein preiswertes Menü mit Fleisch für 18 Franken

oder vegetarisch für 15 Franken. «Der Mittagstisch soll für alle offenstehen», sagt Gugger. Seit dreizehn Jahren leitet der EVP-Parlamentarier, Sozialarbeiter und Sozialunternehmer das kirchliche Integrationsprojekt – quasi als Pendant zur Streetchurch in Zürich. Der Gastrobetrieb und Büroservice beschäftigt arbeitslose Menschen, die von den Gemeinden zugewiesen werden. Seit 2007 war die Fabrikkirche in einer ehemaligen Fabrikhalle im Sulzer-Areal untergebracht – die ihr auch den Namen gab. 200 Leute fanden dort Platz für Gottesdienste, Events und Veranstaltungen aller Art.

Doch dann musste die Halle 2017 dem Dialogplatz weichen – «und wir standen mit leeren Händen da», sagt Gugger. Rückblickend sei es eine «schwierige und turbulente» Zeit gewesen. «Gott hat uns durchgetragen und uns die Kraft ge-

geben, weiterzumachen», ist er überzeugt. «Während nun die Halle 2019 abgerissen wird, ergab sich unerwartet die Möglichkeit, hier einzuziehen.» Die Gottesdienste am Sonntag finden neu in einer Blumerei mit Wintergarten unter dem Motto «Brunch im Garten Eden» statt. Weil diese so beliebt sind, muss man sich anmelden. «Leere Plätze gibt es bei uns nicht.»

BROT UND WEIN. Zugleich bedeutet der neue Standort der reformierten Fabrikkirche auch eine inhaltliche Neuausrichtung: Insbesondere Studierende sollen mit «der Kirche am Weg» angesprochen werden – denn die ZHAW, an der Gugger als Gastdozent unterrichtet, befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Bistro.

Neben dem Mittagsangebot findet im Bistro neu jeden Donnerstagabend die Veranstaltungsserie «Brot und Wein» statt. Die Gäste haben Gelegenheit, in ungezwungener Atmosphäre über Gott und die Welt zu philosophieren. Mit anwesend ist jeweils auch der junge Theologe Renato Pfeffer, der seit Anfang Jahr bei der Fabrikkirche angestellt ist. Gugger selber wird künftig etwas kürzer treten. Im November tritt er als frisch gebackener EVP-Nationalrat die Nachfolge von Maja Ingold an. **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**



Das Restaurant Akazie



Simona, Enya, Valentin, Anna, Nils und Joël auf der Mauer der Reformatoren in Genf

Selfies mit Calvin und Mineralwasser

GLAUBEN/ Über 4700 Jugendliche reisten nach Genf zum Jugendfestival «Reformation». Mit dabei Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Illnau-Effretikon. Sie geben dem Festival gute Noten.

Samstagsmorgen in einer Genfer Turnhalle. Einige der 33 Jugendlichen aus Illnau-Effretikon sitzen noch müde auf ihren Schlafsäcken, andere spielen mit Turnschuhen Basketball. Aus einem der tragbaren UE-Boom-Lautsprecher, den viele mitgebracht haben, tönt Hip-Hop Musik. Die Stimmung ist gut.

KREATIVER STADTRUNDGANG. Eigentlich hätte die Gruppe von Konfirmanden aus dem Zürcher Oberland den offiziellen Stadtrundgang des Jugendfestivals «Reformation» mitmachen wollen. Doch der war ausgebucht, so wie auch die meisten Workshops, die am Samstagvormittag angeboten wurden. Also haben die Leiter selber einen Parcours zusammengestellt. Zu sechst sollen zwölf Stationen in der Stadt besucht und dort jeweils ein Selfie gemacht werden. Auf die kreativste Gruppe wartet ein Preis.

Die Jugendlichen verteilen sich auf fünf Leiterinnen und Leiter. Bei Simon Haldimann stehen Anna, Enya, Simona, Joël, Nils und Valentin. Zuerst gilt es die Stationen auf dem Festival-Stadtplan

«Die Stimmung ist super. Auch die Predigt hat mir gut gefallen. Dass rundum viel gebetet wird, ist für mich schon okay.»

.....

ANNA

ausfindig zu machen und die beste Route festzulegen. Enya und Valentin zücken ihre Handys, denn der Plan ist wenig detailliert. Google Maps hilft weiter. Erste Station ist der Jet d'eau, also ab in den

9er-Bus – doch bis zu welcher Haltestelle? Auch da gibt das Handy Auskunft. «Hey, hier ist es wie in Frankreich», meint Nils, als die Gruppe in eine kleine Strasse Richtung Jet d'eau einbiegt, begleitet von Rap aus dem UE-Boom. Simona begrüsst Passanten mit einem fröhlichen «Bonjour», kurze Gespräche ergeben sich.

Der berühmte Genfer Springbrunnen steckt in Revision, die Jugendlichen behelfen sich fürs Selfie mit Mineralwasser, das Valentin während der Aufnahme aus einer PET-Flasche in die Luft wirft. Ideenreich sind die sechs auch vor der Kathedrale St. Pierre, der Wirkungsstätte Calvins. Damit man gleich sieht, um welche Kirche es sich handelt, wird der Genfer Reformator auf den Bildschirm eines Handys geholt und mit der Gruppe zusammen abgelich-

tet. Die Selfies wollen die jungen Leute nicht in der Zeitung sehen. Mit einem Gruppenbild über der Mauer der Reformatoren aber sind sie einverstanden. Vor dem Denkmal standen sie schon am Vorabend, als «Reformation» mit einer Multimediashow eröffnet wurde. «Krasser Trancesound, schade, dass alle Kerzen ausgingen», erzählen sie.

OBLIGATORISCH, ABER SCHÖN. Von selbst nach Genf gekommen wären die jungen Leute wohl nicht. Der Besuch von «Reformation» am Samstag ist für die Konfirmanden, wie für viele andere aus der ganzen Schweiz auch, obligatorisch. Weitere dreissig Jugendliche aus Illnau-Effretikon reisen zum Hauptanlass an. Wer wie die sechs das ganze Wochenende bleibt, kann mehr punkten. «Ich komme sonst nie auf die für die Konfirmation nötigen zwölf Zettel», meint Valentin. Aber ein Wochenende mit Kollegen zu verbringen sei immer schön. Die Jugendlichen erzählen, dass sie im Mai ins Konflager ins Tessin fahren und im Juni konfirmiert werden. Sie scheinen sich darauf zu freuen.

Am Nachmittag strömen die jungen Leute in die Genfer Arena. Was folgt, ist ein Feuerwerk aus witziger zweisprachiger Moderation, viel Musik und Tanz, spannenden Gästen, überraschenden Performances und gekonntem Einbezug des Publikums. Klar wird: Ohne die freikirchliche Event-Erfahrung wäre der Grossanlass nicht möglich gewesen. Dass das Publikum vor allem landeskirchlich ist, hat auch damit zu tun, dass Jugendlichen aus Freikirchen mit dem jährlichen Praisecamp oder dem Springtime-Festival schon viel geboten wird.

NICHT OHNE GOTT. Der Glaube hat einen prominenten Platz am Event. Andreas Boppert, Leiter des Missionswerks Campus für Christus, hält eine Predigt, mit der er die jungen Leute sichtlich anspricht. Es geht um Verletzungen, Versagen, Identitätssuche, um den verlorenen Sohn in der Bibel und den verlorenen Gott im Alltag, um Heilung, Liebe und Gnade.

Anna, Enya und Simona sind sich einig: «Die Predigt war gut.» Im langen «Worship»-Teil, wo man zur dafür typischen Musik Gott loben oder mit Seelsorgern beten konnte, haben sie sich fürs Angebot «Farbe bekennen» entschieden und Armbänder geholt: Rot für den Wunsch, dass Zerbrochenes geheilt wird, grün für den Mut, zu sich selbst zu stehen und sich nicht von anderen in eine falsche Identität zwingen zu lassen, blau für das Einstehen für die Mitmenschen und die eigenen Überzeugungen.

Der Lobpreis rundum hat die drei nicht gestört. «Das ist für mich schon okay», findet Anna. Mit den anderen zusammen freut sie sich auf die Stars der christlichen Musikszene, die bald auftreten: Die Rap- und Danceband LZ7 aus Manchester und die kalifornische Rockband Switchfoot. **CHRISTA AMSTUTZ**

Kirchliches Grossevent

Genf war vom 3. bis 5. November Treffpunkt für junge Leute aus der ganzen Schweiz. «Reformation», das Jugendfestival des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds zum Reformationsjubiläum, wurde von über 4700 Personen besucht.

ZUSAMMENARBEIT. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden kam aus der Romandie. Aus dem Kanton Zürich reisten mehr als 530 Jugendliche an. Das Festivalpublikum war zu 90 Prozent landeskirchlich. Unter den 660 freiwilligen Helfern waren aber die Freikirchen stark vertreten.

Berner Powerplay und Zürcher Bekenntnis

MEDIEN/ Bern verlässt die Reformierten Medien. Der Synodalrat will nur noch Internetportal und Fernseharbeit unterstützen. Das klamme Unternehmen ist in einer denkbar schlechten Verhandlungsposition.

Die Reformierten Medien haben schon mehrere Sparrunden hinter sich. «Nun sahen wir Licht am Ende des Tunnels», sagt Christoph Weber-Berg. Der Aargauer Kirchenratspräsident präsidiert den Vorstand des Medienunternehmens, das von den reformierten Kirchen der Deutschschweiz getragen wird. Mit Bern verlässt ein gewichtiges Mitglied die Trägerschaft. Das Licht ist wieder weit weg.

Ihren Absprung begründen die Kirchen Bern-Jura-Solothurn mit dem Magazin «Bref». Das Heft setzt auf lange Reportagen und Debatten statt Nachrichten und löste vor zwei Jahren die «Reformierte Presse» ab. Die Auflage ist

zwar gestiegen, doch die Zahlen bleiben rot. Weber-Berg verlangt Zeit. «Wir sind noch in der Startphase.» Doch Berns Synodalratspräsident Andreas Zeller hat seine Bilanz gezogen: «Der Erfolg blieb aus, denn viele Abos werden weiterhin nicht von den Lesern, sondern von Kirchengemeinden und Landeskirchen bezahlt.»

DER FALSCHER WEG. Zeller erinnert daran, dass der Trägerschaft nie ein Konzept für das «Bref» präsentiert worden sei. «Das Magazin ist das Produkt einer internen Arbeitsgruppe ohne Legitimation.» Der Präsident der Berner Kirchenregierung kritisiert, beim «Spezialmagazin» stün-

den Kosten und Nutzen «in keinem angemessenen Verhältnis». Doch er schiebt sogleich nach: «Obwohl das Heft journalistisch und grafisch überzeugt.»

Es sei falsch gewesen, den kirchlichen Service Public zu vernachlässigen, sagt Zeller mit Blick auf die Restrukturierungen der letzten Jahre. Weil sich die Berner mit ihren Forderungen nicht durchsetzen konnten, sei der Ausstieg «nur konsequent». Die Radio- und Fernseharbeit sowie das Nachrichtenportal «ref.ch» will der Synodalrat weiterhin unterstützen. Die Reformierten Medien arbeiten beim «Wort zum Sonntag» und bei Gottesdienstübertragungen mit der SRG zusammen. Denkbar sei eine Leistungsvereinbarung, sagt Zeller. «Der Ball liegt nun bei den Reformierten Medien.»

Die sind gehörig unter Druck. «Wir sind in einer schwierigen Verhandlungssituation», sagt Vorstandspräsident Weber-Berg. Den Berner Angriff auf das «Bref» kritisiert er als «Machtdemonstration». Dennoch müssen die Reformierten Medien möglichst viel von den 400 000 Franken retten, die sie aus Bern jährlich

«Das Magazin «Bref» wurde durch die Trägerschaft der Reformierten Medien nie legitimiert und ist viel zu teuer.»

.....

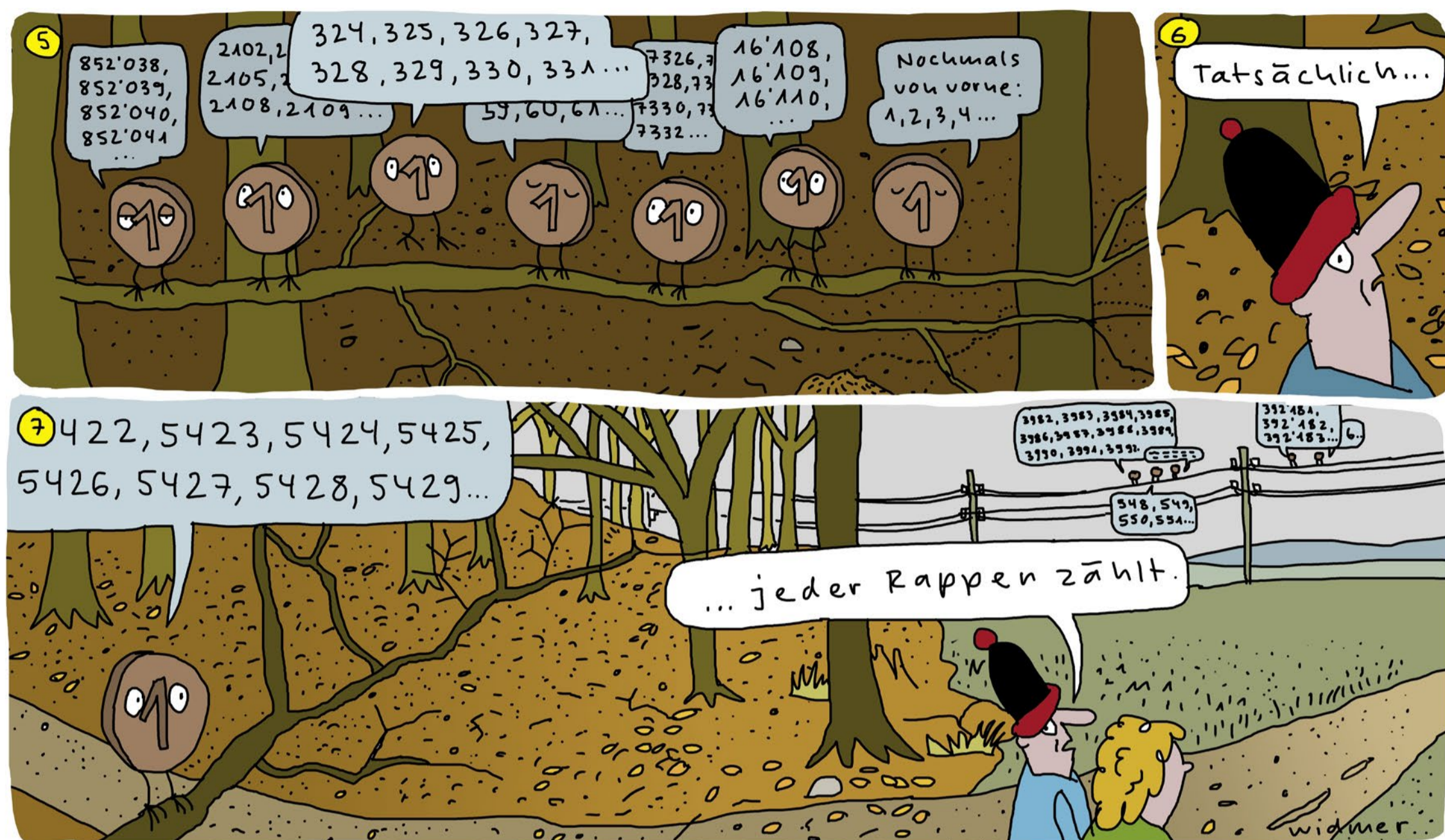
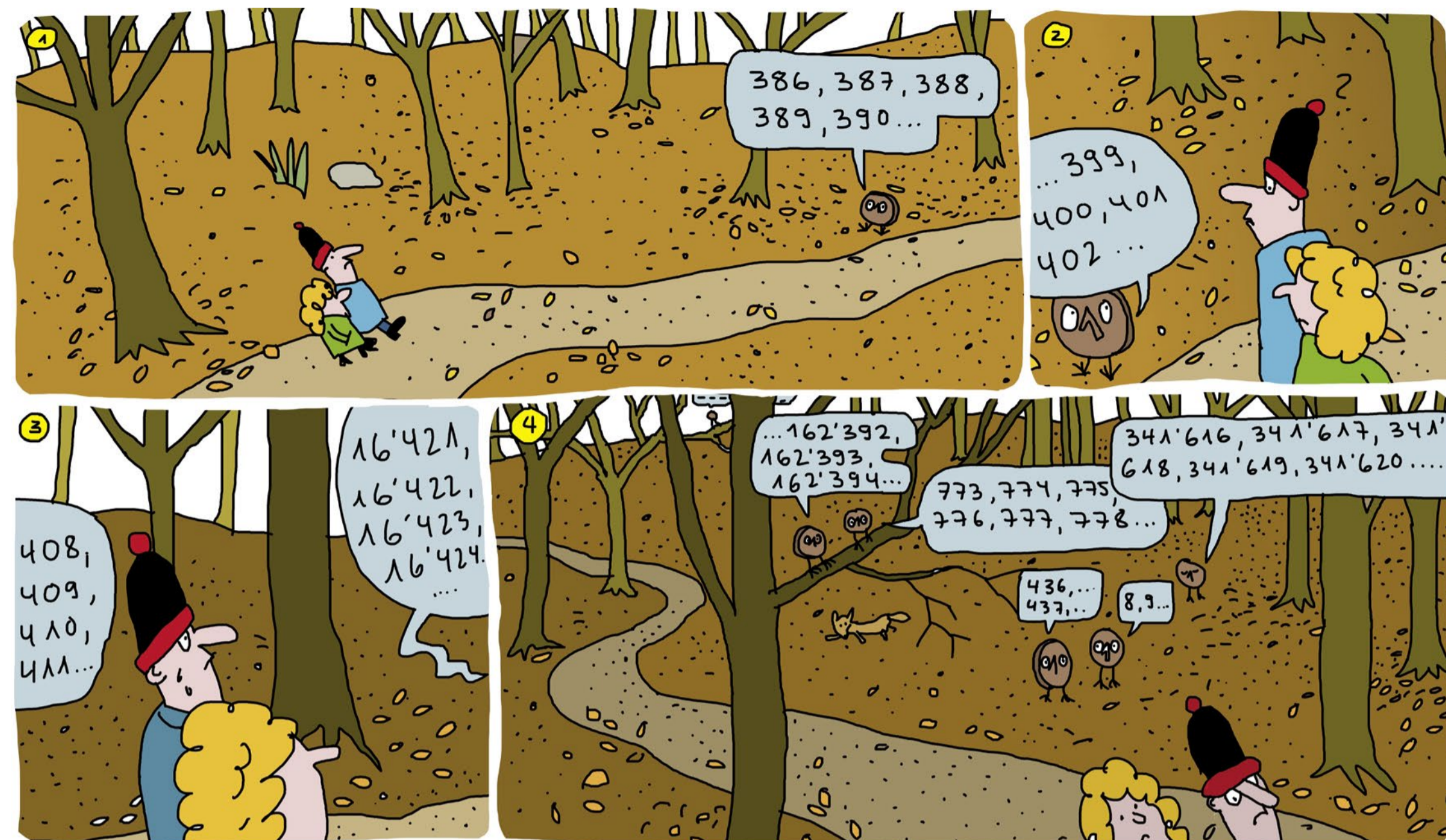
ANDREAS ZELLER

erhalten. Die Kirche ist nach Zürich, das jeweils rund 460 000 Franken beisteuert, der zweitgrösste Beitragszahler. Total erhalten die Reformierten Medien von ihren Mitgliedern knapp 1,5 Millionen.

ZEIT FÜR EIN EXPERIMENT. Der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller kritisiert den Zeitpunkt des Berner Absprungs: «Zuletzt herrschte endlich Klarheit über Finanzen und Strategie.» Natürlich sei der Absatz des «bref» noch unbefriedigend, doch das «gut gemachte» Heft sei ein Experiment, «dem wir eine Chance geben wollen». Freilich steht auch das Zürcher Bekenntnis unter dem Vorbehalt der eigenen Finanzlage.

Müller schlägt vor, auf Bern zuzugehen. «Rosinenpickerei ist mir zwar unsympathisch, doch mit Leistungsaufträgen lässt sich arbeiten.» Weber-Berg will im Januar alle Kirchen am runden Tisch versammeln und eine Lösung suchen. Spielraum für neue Sparrunden sieht er nicht. **FELIX REICH UND SABINE SCHÜPBACH**

Interview mit Christoph Weber-Berg: reformiert.info/bref



«Religiöse Menschen sind sehr spendenfreudig»

SPENDEN/ Viele Spender interessiert weniger, was mit ihrem Geld passiert, als welchen Aufwand Hilfswerke betreiben. Falsch, sagt Spendenexperte Georg von Schnurbein.

Wieso spenden Menschen eigentlich?
GEORG VON SCHNURBEIN: Es gehört zu unserer Veranlagung als Menschen, dass wir andern helfen. Spenden ist eine Ausprägung davon. Beim Spenden ist der Aufwand geringer als bei der Freiwilligenarbeit. Religiosität und Glaube spielen eine Rolle, aber auch Betroffenheit, dass man sich einer Sache verbunden fühlt. Der wichtigste Grund aber, dass Menschen spenden, ist, dass sie angefragt werden. Hilfswerke fragen vor allem vor Weihnachten an, entsprechend wird dann auch am meisten gespendet.

für eine bestimmte Organisation und die Werte, die sie vertritt, zu spenden, statt für ein spezifisches Projekt.

Das Image eines Hilfswerks ist also wichtig?
 Richtig. Wer zum Beispiel Heks unterstützt, tut dies, weil er insgesamt mit dessen Hilfeleistungen und Zielsetzungen einverstanden ist. Das ist wie bei einer politischen Partei. Spender, die nicht so häufig spenden, delegieren vielfach die Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit quasi an andere, so nach dem Motto: «Ich spende an eine Zewo-zertifizierte Organisation, da wird schon alles in Ordnung sein.»

Gross ist hingegen laut der ETH-Studie das Interesse der Spender, wie viel ein Hilfswerk für administrative Kosten aufwendet. Das beeinflusst auch die Höhe ihrer Spende.
 Das ist eine Fehlerziehung der Spender (lacht). Sie hegen unrealistische Erwartungen in Bezug auf die Administrationskosten von Nonprofitorganisationen (NPO). Diese wollen gegenüber der Öffentlichkeit zeigen, dass sie gute Arbeit leisten, und sagen natürlich gerne: «Von euren Spenden geht bei uns viel mehr Geld in Projekte als bei andern Organisationen.» Das führt aber zu einer Abwärtsspirale, die irgendwann nicht mehr gesund ist. Die grösste Lüge im Fundraising ist die Behauptung: Hundert Prozent fliessen in Projekte.

... das geht nicht.
 Nein. NPOs oder Hilfswerke tun sich selber keinen Gefallen, wenn sie so stark darauf verweisen, wie gering ihre Ad-

ministrationskosten sind. Fakt ist: Gute Arbeit kostet etwas. Wenn eine NPO bei der Infrastruktur, der Weiterbildung und den Löhnen der Mitarbeiter spart, kriegt sie schlechtere Leute, hat mehr personelle Fluktuation und ist am Ende weniger leistungsfähig. Darum ist es wichtig, dass die ganze Branche die Wirkungsmessung weiter vorantreibt. Wir müssen über die Wirkungen sprechen statt über den Input.

«Diskussionen über die Höhe der Administrationskosten bremsen Hilfswerke darin zu wachsen.»

GEORG VON SCHNURBEIN

Wie hoch dürfen denn Administrationskosten sein? Sind 25 Prozent akzeptabel?
 Das sagt die Zewo. Doch: Was sagt das aus? In der Wirtschaft heisst es, ein Unternehmen muss Gewinn machen. Amazon aber hat in den ersten zehn Jahren seines Bestehens keinen Gewinn gemacht. Niemand sagte deswegen: Amazon muss geschlossen werden. Bei einer NPO gäbe es einen Aufschrei und die Zewo würde diese gar nicht zertifizieren.

Kostentransparenz aber ist wichtig.
 Diese Transparenz muss natürlich sein. Aber die überrissenen Diskussionen rund um die Administrationskosten sagen nichts über die Leistungen der NPO und

ihren Beitrag für die Gesellschaft aus. Wenn diese zum Beispiel das Budget von einer auf sieben Millionen und den Administrationsaufwand von sieben auf vierzig Prozent steigert – was ist nun besser für die Gesellschaft? Diskussionen über den Administrationskostenanteil sind letztlich ein Wachstumshemmer, zementieren bestehende Strukturen und bremsen NPOs darin zu wachsen.

Das verleitet Hilfswerke dazu, ihre Zahlen zu manipulieren.
 Es ist ein offenes Geheimnis, dass viele NPOs ihre Administrationskosten zu niedrig ansetzen, um den überhöhten Erwartungen von Seiten der Spender zu entsprechen. Beim «indirekten Projektaufwand» besteht beispielsweise Spielraum, um Administrationskosten umzuwidmen.

Was also ist zu tun?
 Es braucht mehr Ehrlichkeit auf beiden Seiten, bei Spendern wie bei NPOs. Spender können die Situation entschärfen, wenn sie ihre Erwartungen an die Administrationskosten realistisch anpassen. Die NPOs ihrerseits sollten mehr darüber aufklären, welche Kosten «die gute Tat» zwangsläufig verursacht. Deren Leistung bemisst sich nicht an einem geringen Verwaltungskostenanteil, sondern an der Wirkung bei den Leistungsempfängern. Spender sollten daher ihren Fokus verstärkt auf den Wirkungsnachweis richten und Organisationen Wirkungs- statt Leistungsberichte vorlegen.

INTERVIEW: STEFAN SCHNEIDER



Georg von Schnurbein, 40

Der Professor für Stiftungsmanagement ist Direktor des Center for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel. Er forscht zur Rolle der Stiftungen in der Schweiz und ist Autor zahlreicher Publikationen zu Stiftungswesen, Governance, NPO-Management und Wirkungsmessung.

Gutes Tun steht hoch im Kurs

HILFSWERKE/ 1,8 Milliarden Franken spendeten Private 2016. Immer öfter wird nun geprüft, wie der Geldsegen wirkt.

Die Schweiz zeigt sich grosszügig: Fast 1,8 Milliarden Franken spendieren Firmen und Private an Hilfswerke und Organisationen. Das Spendenmonitoring von Zewo, dem Prüforgan der zertifizierten Werke, führt vor Augen, wie tief verwurzelt Solidarität hierzulande ist: Achtzig Prozent der Haushalte überweisen jährlich Geld für einen guten Zweck – im Schnitt 300 Franken.

HERZENSSACHE. Warum aber wird gespendet? Oft vermuten Soziologen dahinter den «warm-glow-effekt». Was nicht anderes heisst: Man möchte etwas Gutes tun, um sich zu gut zu fühlen. Zewo-Geschäftsleiterin Martina Ziegerer kann daran nichts Schlechtes erkennen. Sie streicht aber heraus: «Das Hauptmotiv der Spendenden ist, von einer Sache überzeugt zu sein.» So lassen beispielsweise Angehörige von Krebskranken der Krebsliga Geld zukommen, Alpinisten bevorzugen die Berghilfe und Kirchen-nahe spenden für Hilfswerke wie Caritas oder Heks. «Dem vertrauen, was uns wichtig ist», ist nach Ziegerer die beste Orientierung, um den Spendenfranken richtig einzusetzen. Umfragen bestätigen, dass Werteerhaltung und Verbundenheit mit einem Werk beim Spendentscheid meist ausschlaggebend sei.

Wichtig ist den Schweizern auch, dass der Spendenfranken am richtigen Ort ankommt. So gehen 60 Prozent des Spendenvolumens an von Zewo geprüfte Werke. «Im internationalen Vergleich ist das ein hoher Wert», sagt Ziegerer. Was ist aber mit der Wirkung der Spendengelder? Dieses Thema beschäf-

tigt nun auch die Zewo. Wirkungsorientierung ist einer der 21 Standards, die für die Zertifizierung vorausgesetzt werden. Über die Komplexität von Wirkungsanalysen weiss auch Kimon Schneider Bescheid. Der Entwicklungsexperte ist bei Heks für Projektevaluationen zuständig und begrüssigt die aktuelle Wirksamkeitsdiskussion. «Vor fünf Jahren war dies noch nicht so im Trend», sagt er. Druck haben vor allem konservative Par-

«Das Hauptmotiv der Spendewilligen ist es, von einer Sache überzeugt zu sein.»

MARTINA ZIEGERER

teien, aber auch etwa der Dachverband der Schweizer Wirtschaft, Economiesuisse, gemacht. Sie fordern schon seit einiger Zeit, dass die Entwicklungspolitik der Schweiz an ihren Resultaten gemessen werden soll.

Schneider will dies nicht als eine Provokation abtun, sondern sieht in den nun diskutierten Wirkungsanalysen eine Chance. «Wenn wir mit konkreteren Daten unsere Wirksamkeit belegen können, sind wir gegenüber Staat und Spendern glaubwürdiger.» Vor allem würde dies Hilfswerke wie Heks «zu lernenden Organisationen» machen, um aus Erfolgen wie Misserfolgen noch besser zu lernen. Deshalb sollten die vertieften Analysen international allen NGOs und Werken zugänglich gemacht werden.

Wie sieht aber eine Wirkungsanalyse in der Praxis aus? Schneider nennt als Beispiel das überfüllte Palästinaerlager von Shatila in Beirut, das bei der diesjährigen Heks-Kampagne im Dezember im Zentrum steht. In Shatila drängten sich in den letzten Jahren Neuankömmlinge aus Syrien. Der Ansturm aus Syrien vergrösserte die humanitäre Krise in dem Camp mit 20 000 Bewohnern. Heks reagierte unkonventionell. Es verteilte das Geld an 150 armutsbetroffene Flüchtlingsfamilien, ohne an die monatlichen Zahlungen von 300 Dollar Bedingungen zu knüpfen. In einem benachbarten Lager wurde die Situation von 150 Familien ohne Zuwendungen geprüft. Das Resultat: Die Ernährungssituation der begünstigten Familien war

verbessert als bei den Familien ohne Zuwendungen. «Das Vorurteil, dass direkter Geldtransfer nur dazu führt, dass die Menschen das Geld verbubeln, wurde widerlegt», sagt Schneider.

GELD FÜR ARBEIT. Auf der anderen Seite verbesserte der Dollar-Zustupf nicht das Sozialklima. Der Graben zwischen Alteingesessenen und syrischen Flüchtlingen blieb bestehen. Anschliessend hat ein anderer Projektansatz «Geld für Arbeit» bessere Ergebnisse erzielt. Denn das gemeinsame Arbeiten der Camp-Bewohner bei Hausinstandsetzungsprojekten oder Säuberungsaktionen entwickelte sich in der Folge zu einer Begegnungsdrehscheibe. Damit war bewiesen: «Geld für Arbeit» wirkt. **DELFBUCHER**

Tipps für sinnvolles Spenden

Beim Spenden gibt es einige Punkte zu beachten. Die Zewo, die Schweizerische Zertifizierungsstelle für gemeinnützige Spenden sammelnde Organisationen, die sich dafür einsetzt, dass Spendengelder zweckbestimmt, wirksam und wirtschaftlich eingesetzt werden, sagt, worauf man achten sollte.

WENIGER IST MEHR.
 – Das unterstützen, was einem besonders am Herzen liegt.
 – Diejenigen Organisationen unterstützen, die am besten zum ei-

genen persönlichen Profil passen.
 Durchblick im Hilfswerk-Dschungel bietet www.zewo.ch unter dem Stichwort «Hilfswerksuche».
 – Organisationen, die das Zewo-Gütesiegel tragen, kann man vertrauen. Sie werden von der Zewo regelmässig kontrolliert und gehen gewissenhaft mit Spendengeldern um. Auf der Homepage der Zewo sind auch Organisationen aufgeführt, denen das Zertifikat abgesprochen wurde oder die sich weigern, die geforderten Unterlagen einzureichen.
 – Statt nach dem Giesskannen-Prinzip viele Werke zu bedenken, ist es besser,

auf wenige Hilfswerke zu fokussieren und regelmässig zu spenden. Das steigert die Effizienz der karitativen Organisationen. So sparen sich diese Portokosten und administrativen Aufwand. Für Spender und Spenderrinnen hat das zudem den Vorteil, dass sie weniger Post in Ihrem Briefkasten vorfinden. Auch erlaubt die Konzentration auf wenige Hilfswerke den Spendenden eine intensive Auseinandersetzung mit den gewählten Themen.
 – Online-Spenden sind eine einfache und schnelle Art zu helfen. Lastschriftverfahren sind kostengünstig und praktisch. **STS**

Was wirklich wichtig ist

Das Projekt «Fundbüro2» soll gemäss Mitinitiant Patrick Bolle Bewusstsein für die wahren Werte im Leben schaffen.

Patrick Bolle, Sie haben als Kulturmanager, zusammen mit Kulturpublizistin Andrea Keller, das «Fundbüro2» geschaffen. Worum geht es dabei?

Die Aktion «Fundbüro2» will zum Nachdenken einladen. Ziel ist es, bei den Menschen etwas in Gang zu bringen, dass sie sich Gedanken machen über immaterielle Verluste und immateriell Gefundenes im Leben.

Was soll die Aktion bewirken?

Unser Ziel ist es, die Menschen für das Wesentliche im Leben zu sensibilisieren. Immaterielle Werte spielen für uns alle eine grosse Rolle, erhalten aber oft nicht genug Raum. Das Fundbüro-Projekt soll zur Reflexion einladen über Fragen wie: Was habe ich an Nicht-Gegenständlichem schon verloren, was gefunden? Welchen Wert messe ich dem bei?

Ist der Standort des «Fundbüros2» am Werdmühleplatz, wo am Samstagvormittag viel Betrieb herrscht, der richtige Ort?

Ja, denn direkt daneben, in der belebten Einkaufs- und Konsumzone Bahnhofstrasse, dreht sich alles um Materielles. Wir wollen mit dem immateriellen Fundbüro dem bewusst etwas Konträres entgegenseetzen. Denn die wirklichen Verluste oder Fundsachen, diejenigen, die wesentlich das Leben und die Lebensqualität ausmachen, sind eigentlich immer immateriell.

Wie sind die Reaktionen?

Wir sind überrascht einerseits übers das breite Echo, das die Aktion im Verlauf des Jahres gefunden hat, bis nach Deutschland. Andererseits auch über die Ernsthaftigkeit der Meldungen. Wir dachten anfänglich, das Ganze werde von vielen als Jux verstanden und aufs Korn genommen. Wir selber haben das Ganze ja eher mit einem spielerischen Ansatz aufgezogen und gehofft, dass auch viel gelacht wird. Nun kam es ernsthafter raus, als wir erwartet haben.

Die Teilnehmenden werden am Schluss mit ihren Erkenntnissen allein gelassen?

Nein, wir fragen alle, sowohl am Schalter wie im Internet, ob sie kontaktiert werden möchten, wenn konträre oder vergleichbare Meldungen eingehen. So wird ein Austausch über die Werte im Leben möglich. **INTERVIEW: STEFAN SCHNEITER**



Alle eingehenden Meldungen über Verlorenes und Gefundenes werden im «Fundbüro2» sorgfältig aufgenommen. Initianten sind Andrea Keller und Patrick Bolle



FOTO: JOHANNA BOSSART

Illusionen verloren, Zeit gefunden

KUNSTAKTION/ Verlorene Schlüssel oder Taschen sucht man im «Fundbüro2» vergebens. Dafür können emotionale Verluste oder das Finden immaterieller Werte angemeldet werden.

«Guten Tag. Ich habe meine Ungeduld verloren. Die Ungeduld gegenüber andern Personen oder in verschiedenen Situationen. Das hat mich gestresst, jahrelang. Nun aber hab ich sie in einem längeren Prozess diesen Sommer verloren. Ich möchte sie nicht mehr zurück». – Die Frau um die Dreissig macht einen gelösten Eindruck. Soeben hat sie eine Verlustanzeige im «Fundbüro2» zu Protokoll gegeben. Am Samstagvormittag, am Werdmühleplatz in Zürich. Nun fühlt sie sich besser: «Dieses Problem hat mich stark beschäftigt. Nun hab ich es erstmals offen gegenüber andern ausgesprochen und damit ist es für mich gelöst.»

WICHTIGKEIT DER ZEIT. Und schon steht die nächste Frau bereit, fünfzigjährig, Werbeleiterin. Sie hat etwas gefunden. Nämlich die Erkenntnis, dass das Leben ein Zeitvertreib ist. Vor zwei Monaten war das, als sie zu Fuss eine Stunde in die Stadt lief, statt das Tram zu benutzen. Die Erkenntnis hilft der Frau, das Leben leichter und gelassener zu nehmen. «Bis wir sterben, müssen wir etwas tun. Es ist nicht möglich, nichts zu machen. Doch die Zeit ist immer gleich wichtig. Man darf nur

nicht gewichten. Ich unterteile nicht mehr in wertvolle und verlorene Zeit.» Auch sie hat bislang noch mit niemanden darüber gesprochen. Nun aber hat sie ihre Geschichte im «Fundbüro2» deponiert. «Ein gutes Gefühl», findet sie.

Aufs Immaterielle kommt es an. Nicht um verlorene Schlüssel oder Brillen geht es im «Fundbüro2». Immaterielle Sachen sind es, welche die Leute hier anmelden können, jeweils an einem Samstag pro Monat. Initiiert haben das Projekt Kulturmanager Patrick Bolle und die Kulturpublizistin Andrea Keller. Ziel ist es, die Menschen anzuregen, sich Gedanken über immaterielle Verluste oder Fundsachen zu machen und ihr Bewusstsein dafür zu sensibilisieren, beschreibt Patrick Bolle die Aktion (siehe Interview nebenan).

LIEBESFÄHIGKEIT VERLOREN. Jeder, der will, kann mitmachen. Sei dies im Pavillon am Werdmühleplatz, wo man seine Verlust- oder Fundmeldung direkt aufgeben kann. Diese wird sorgfältig per Computer erfasst und kategorisiert. Oder man kann seine Meldung gleich selber im Internet aufgeben.

«Das Leben ist ein Zeitvertreib. Arbeiten, einem Hobby nachgehen, Musik hören. Die Zeit ist immer gleich wichtig. Diese Erkenntnis hilft mir.»

FRAU (50), ZÜRICH

Bislang haben schon rund 500 Personen, mal ehrlich-aufrichtig, mal augenzwinkernd, ihre Meldungen aufgegeben. Die Palette des Eingegangenen ist breit. Eine Frau hat den Boden unter den Füssen verloren, nach drei Fehlgeburten. Ein Mann den Glauben, ein guter Vater sein zu können. «Ich habe meine Liebesfähigkeit verloren, kann Leute nicht mehr ins Herz schliessen», meldet eine Sechzigjährige traurig, die schon oft enttäuscht worden ist. Eine Mutter hat das Vertrauen in ihren achtzehnjährigen Sohn verloren, da sie immer wieder von ihm angelogen wurde. Eine Zwanzigjährige hat nach langer Zeit das Vertrauen in ihren Körper wiedergewonnen und damit neue Lebenslust gefunden.

Eine ältere Frau hat die Illusion verloren, nicht alt zu werden. «Ich dachte, das Altwerden betrifft mich nicht wirklich. Aber jetzt merke ich, ich werde alt, es ist kein theoretischer Gedanke, sondern eine Erfahrung». Und auch die Kirche findet Erwähnung im «Fundbüro2». «Ich habe den Glauben an die Institution Kirche verloren – aber nicht den Glauben an Gott», vermeldet ein Sechzigjähriger.

LOST & FOUND IM BUCH. Prominente Personen machen bei dem besonderen Fundbüro mit. So nahmen etwa Fernsehmoderatorin Susanne Kunz, Schriftstellerin Tanja Kummer oder Regierungsrätin Jacqueline Fehr an einem der Samstagvormittage Meldungen entgegen.

All die eingegangenen Meldungen verschwinden nicht einfach irgendwo in einer Schublade. Sie werden gesammelt und im nächsten Herbst als Buch herausgegeben. Was dann vorliegt, ist ein Sammelsurium verlorener und gefundener Dinge, welche die Menschen im Leben wirklich beschäftigen. **STEFAN SCHNEITER**

Die Aktion findet letztmals am Samstag, 2. Dezember, 14–18 Uhr statt, im Pavillon am Werdmühleplatz, Zürich, www.fundbuero2.ch

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden



STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN
SEKRETARIAT:
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Nächste Infoabende
5./6. Primar- und Sekundarstufe:
Do 7. Dez. 2017 und
Do 18. Jan. 2018, 18 Uhr
Waldmannstrasse 9, 8001 Zürich
Fachmittelschule und 10. Schuljahr:
Di 14. Nov. 2017 und
Do 18. Jan. 2018, 18 Uhr
Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich
www.fesz.ch | 043 268 84 84

FREIE
EVANGELISCHE
SCHULE

So lernen wir.



We fly long-range too!

Alarm: +41 333 333 333
www.rega.ch

rega

Helfen Sie uns Kinderträume zu erfüllen

Bessere Chancen für Kinder und Jugendliche in Myanmar, Laos, Kambodscha und Nord-Thailand

www.childsdream.org
Postcheckkonto:
UBS AG 80-2-2 (Vermerk: für 0274-821130.01J Child's Dream Association)

Die Streetchurch sorgt dafür, dass Berufs- und Privatleben gut vereinbar sind. Dafür hat sie den Prix Balance gewonnen.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 10.1/2017

REFORMATIONSBEILAGE. «Wir sollten auch für Kleinigkeiten dankbar sein»

GESCHMACKSLOS

Den Artikel von Tilmann Zuber über die Schlagersängerin Monique finde ich leicht geschmacklos. Wie ist das mit der Dauer der Ehe im christlichen Sinne: bis der Tod uns scheidet oder bis es uns verleidet? Schön ist es für Monique, sich neu zu verlieben, vielleicht nicht unbedingt für ihre Kinder.

ROSA AESCHLIMANN, AARAU

REFORMIERT. 10.1/2017

REFORMATIONSBEILAGE.

MUTIGE ERNEUERUNG

Im Jubeljahr 2017 wird mit Recht auf die Bedeutung der damaligen Reformation hingewiesen. Die Umwälzung war dringend notwendig. Nun stellt sich uns die Frage: Wäre nicht eine zweite Reformation notwendig? Ist unsere Landeskirche nicht ein sinkendes Schiff geworden, wo zu viele Menschen abspringen? Müssten wir nicht zünftig nachdenken, wie wir baldmöglichst eine ebenso mutige Erneuerung

durchführen könnten und wie unsere reformierte Kirche zu mehr Dialog und zu neuzeitlichen Formen finden würde? Vielleicht wäre es klug, wenn einige «kritische Geister» bald zusammensitzen und mutig über eine erneuerbare Kirche nachdenken würden? Bevor die letzten Kirchgänger still und leise «abspringen»!

PETER ANGST, HENGGART

REFORMIERT. 10.2/2017

KONFLIKT. Kurdenstaat SCHLUSSPUNKT.

GANZ GROSSE KLASSE

Ich möchte Felix Reich sehr herzlich gratulieren zu seinen Artikeln «Ein Kurdenstaat wäre gut für die Christen» und «Vom gefährlichen Wettbewerb der Heiligen Schriften». Beide Artikel sind sehr mutig und ganz grosse Klasse. Ich sehe das alles genau so wie er.

ULRICH SIEGRIST, HENGGART

REFORMIERT. 10.1/2017

ISLAM. Weckruf für Blauäugige

MILITANTER ISLAM

Überspitzt könnte man sagen, Felix Reich kennt nur Moslems, Saïda Keller-Messahli auch den Islam. Während sich Jesus töten liess, damit andere leben können, tötete Mohammed, damit er selber leben konnte. Zudem hatte er Sklaven, Sex mit Minderjährigen. Im Koran gibt es mindestens sechs Aufforderungen zu Gewalt gegen Andersgläubige. Die meisten Moslems sind weder besser noch schlechter als Angehörige anderer Religionen. Aber es gibt immer solche, die es Mohammed nachmachen und den Koran wörtlich nehmen. Darum wird es nirgends und nie ein islamisch beherrschtes Gebiet mit der gleichen Freiheit und Gleichberechtigung wie bei uns geben. Extremisten werden sich im Staat oder in der Gesellschaft immer bemerkbar machen. Nur wenn wir mit rechtstaatlichen Mitteln konsequent gegen den militanten Islam und undurchsichtige Finanzströme vorgehen, können wir unsere westlichen Werte bewahren.

MARTIN WEIBEL, ZÜRICH

REFORMIERT. 2017

REFORMIERT. Allgemein

SEHR LESENSWERT

Mein «Kirchenblättli» wird immer besser! Sehr viele lesenswerte Beiträge und besonders die Extra-Beilage «zVisite» habe ich genau gelesen und sehr interessant gefunden.

HANNELORE BEYER, ZÜRICH

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: zschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Theater-Gottesdienst. «Von Liebe wegen – ringen, ruhen, raten.» Szenen zum Leben von Niklaus von Flüe. Laienschau-spielerInnen, Hansjörg Steiner (Regie), Pfr. Johannes Huber (Liturgie). **19. November**, 10 Uhr, ref. Kirche Gossau ZH. Weitere Aufführungsdaten und -orte: www.vonliebewegen.jimdo.com

Gottesdienst. «Gerhard Meier meets Bach». Adrian Furrer (Lesungen), Agata Lazarczyk (Violine), Pfr. Christoph Ammann (Liturgie). **19. November**, 11 Uhr, ref. Alte Kirche Witikon, Zürich.

Gottesdienst. Zum Ewigkeits-sonntag, Pfrn. Brigitte Becker, Pfr. Liv Kägi, Tobias Willi (Orgel), Ensemble Ripieno mit Auszügen aus dem Requiem von Durufé. **26. November**, 10 Uhr, ref. Johanneskirche Zürich.

TREFFPUNKT

Handauflegen. Vertrauliches Gespräch, Handauflegen, Segen, Wegwort. Team von Freiwilligen. Jeden Samstag. Nächste Daten: **11./18./25. November**, 10–13 Uhr. Offene Kirche St. Jakob, Zürich. www.citykirche.ch, Pfr. Michael Schaar, 044 242 89 15.

Handauflegen. «Heilende Berührungen». Team von Freiwilligen. Jeden zweiten Montag im Monat. Nächste Daten: **13. November**, **11. Dezember**, 16–18.30 Uhr, ref. Kirche Dürnten. Spätestes Eintreffen 18 Uhr. Info: Katharina Egli, 044 930 76 61.

Film und Gespräch. «Das Ende der Mission – ein Stück Schweizer Weltgeschichte». Dokumentarfilm über die Missionare von Immensee. Diskussion mit Pater Ernst Wildi und Regisseur Beat Bieri. **16. November**, 19 Uhr, Pfarrei Heiligkreuz, Saumackerstrasse 83, Zürich-Altstetten.

Gespräch. «Wybsbilder – der Einfluss der Reformation auf die Frauenrolle». Pfrn. Catherine McMillan, Reformationsbotschafterin, und Barbara Hutzl-Ronge, Autorin, Stadtführerin. Moderation: Pfrn. Silvia Trüssel. **16. November**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Uster. www.refuster.ch

Vortrag und Podium. «Utopie und Gewalt». Zum 100. Gedenktag der Ausschreitungen in Ausser-

TIPP



Tanzgruppe «Raumflucht»

INSZENIERUNG

Klang und Stille als Gesamtkunstwerk

Im Zentrum der Inszenierung «Klang der Stille» steht die geistliche Musik des finnischen Komponisten Arvo Pärt. Es singt der «a cappella Chor Zürich» unter der Leitung von Bohdan Shved, begleitet von Organistin Olga Zhukova und Perkussionist Stanislas Pili. Nach der Choreographie von Did Schaffer setzen vier Tänzerinnen die Klänge in Bewegung um und verbinden sie mit dem Kirchenraum.

KLANG DER STILLE. Gesang, Bewegung, Perkussion, Licht. **19. November**, 17.15 Uhr, Grossmünster Zürich. Eintritt: Fr. 40/25.–. Vorverkauf: www.a-cappella-chor.ch

sühl im Zuge der russischen Revolution. Urs Hardegger, Autor von «Es gilt die Tat», schildert die Ereignisse. Danach Podium mit ProtagonistInnen politischer Bewegungen im Zürich des 20. Jahrhunderts. **17. November**, 19 Uhr, offene Kirche St. Jakob, Zürich. www.forumstjakob.ch

Symposium. «Alles Bio – alles besser?» Referate von internationalen Fachleuten. Podium mit Hans Rudolf Herren, Stiftungspräsident Biovision, Bernhard Lehmann, Direktor Bundesamt für Landwirtschaft, Sarah Wiener, TV-Köchin u. a. **18. November**, 14–17 Uhr, Volkshaus, Zürich. Anmeldung: www.biovision.ch, 044 512 58 58.

Disputation. «Heilige – Vorbilder in einer personalisierten Mediengesellschaft». Priorin Irene Gassmann, Schriftsteller Pedro Lenz, Journalist Peter Rothenbühler. Moderation: Pfr. Christoph Sigrüst, Rudolf Vögele, Generalvikariat. Musik: Daniel Schmid. **20. November**, 18.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich. www.zhref.ch (Suche: Vorbilder).

Benefizabend. «Moda, Musica e Passione». Modenschau mit Kreativen aus dem Nähatelier «Isla

Victoria» (Projekt der ref. Stadtmission für SexarbeiterInnen). Musik: Marco Zappa and Friends. **23. November**, 18 Uhr, Labor-Bar, Schiffbaustr. 3, Zürich. Eintritt: Fr. 30.– zugunsten des Projekts.

KLOSTER KAPPEL

Musik und Wort. «Erinnern – Träumen – Staunen». Werke von Wieniawski, Paganini, Massenet, Schostakowitsch u. a. Noëlle Gruebler (Violine), André Briel (Klavier), Pfr. Markus Sahli (Lesungen). **26. November**, 17.15 Uhr. Eintritt frei – Kollekte.

Klostertage im Advent. «Blüh auf, gefrorner Christ!» Tagzeiten-gebete, Kreativateliers, Weihnachtsgeschichten, offenes Singen, Fondue im Kreuzgang u. v. m. **30. November bis 2. Dezember**. Leitung: Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny, Pfr. Markus Sahli. Kosten inkl. VP: Fr. 250.– im EZ, Fr. 225.– im DZ. Anmeldung bis 28.11. Wiederholung: 7.–9.12.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. www.klosterkappel.ch, 044 764 88 30.

KULTUR

Kurzkonzerte. «Musik am frühen Morgen». Jeden Mittwoch bis und mit 20.12. Jörg Ulrich Busch

(Orgel), Niklaus Peter (Grusswort). Nächste Daten: **15./22./29. November**, 7.45–8 Uhr, Fraumünster Zürich. Eintritt frei.

Familienkonzerte. «Knall uf Fall». Neues Programm der Kinderliedband Silberbüx. **15. November**, 15–16 Uhr, ref. Kirche Wettswil. **19. November**, 15–16 Uhr, ref. Bühlkirche Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Familienkonzert. «Hans im Glück». Lindard Bardill, Santé Sting Quartett, Leo Bachmann (Tuba). **19. November**, 16 Uhr, ref. Kirche Andelfingen. Eintritt: Fr. 30/15.–, Familien max. Fr. 70.–.

Konzert. «Kammermusik um 5». Werke von Mozart. MusikerInnen des Tonhalle-Orchesters (Flöte, Oboe, Klarinette, Violinen, Viola, Violoncello). **19. November**, 17 Uhr, ref. Johanneskirche Zürich. Ab 16 Uhr «Café um 4» im Foyer des KGH. Ab 16.45 Kinderprogramm. Eintritt: Fr. 25.–. Vorverkauf: www.tonhalle-maag.ch.

Chorkonzert. «Peace and Heaven». Werke von Martin, Durufé, Eösvelds, Vasks, Mendelssohn. Collegium Vocale Lenzburg, Thomas Baldinger (Leitung), Helen Thürig (Orgel). **19. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Wallisellen. Eintritt frei – Kollekte.

Konzert. «Totentanz» von Distler, «Musikalische Exequien» von Schütz. Zürcher Kantorei zu Predigern mit SolistInnen, Frank Schubert (Sprecher), Collegium musicum, Johannes Günther (Leitung). **25. November**, 19.30 Uhr, ref. Predigerkirche Zürich. Einführung: 18.45 Uhr. Eintritt: Fr. 45/30.–. Vorverkauf: www.kantorei.ch, 044 269 41 00.

Konzert. «Gesang der Nacht». Uraufführung «Nachtgesänge» von Selga Mence, Werke von Fauré, Boulanger, Durufé. Kantorei Thalwil, Trio tacchi alti, Gabriela Schöb (Leitung). **26. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Thalwil. Eintritt frei – Kollekte.

Konzert. Gospelnacht zum 20-Jahr-Jubiläum des Chors Do Lord Maur Gospel Power. Mit Gästen aus der Black-Gospelszene (USA, GB, CH) und Band. **26. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Gossau. Eintritt: Fr. 35/20.–. Vorverkauf: www.gospelpower.ch

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert. Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Stefan Schneider
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

Auflage: 230 812 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Nächste Ausgabe

24. November 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



TIPPS



Weihnachtlich illustriert

WEIHNACHTSGESCHICHTEN

BIZZARR, BERÜHREND UND HERZENSWARM

«Komm zu Maria» – rote Lettern bewegen sich auf dem Spruchleuchtbild eines Balkons. Die Nachbarin von vis-à-vis vermutet ein Etablissement des Sexgewerbes. Indes hat ein alter Tüftler mit immer neuen Ideen seinen Balkon weihnachtlich geschmückt, um Kindern an der Bushaltestelle eine Freude zu machen. Komisch und anrührend kommen die Geschichten von Käthi Koenig daher, die viele noch als «refor-

miert.»-Redaktorin in Erinnerung haben dürften. Und im Mittelpunkt ihrer Weihnachtsgeschichten steht eines: dass sich die Menschen untereinander mit Herzenswärme begegnen und dass das Wort vom «Fest der Liebe» nicht nur eine abgedroschene Floskel bleibt. Bizarre Geschichten hat Käthi König imaginiert – Kopfgewürten übrigens, die sie auf der Intensiv-Station, vollgepumpt mit Medikamenten, entwickelt hat. **BU**

DER ADVENTSBESEN. Käthi Koenig, TVZ, 2017, 172 S., Fr. 22.–

LESUNG

ERZÄHLEN AUF VIER RÄDERN

Die reformierte und katholische Kirche in Winterthur laden zu Rundfahrten mit einem Oldtimerbus durch Winterthur ein. An Bord sind Vorleser von Weihnachtsgeschichten sowie adventlich gestimmte Musiker. Platzkarten sind bei Stadtbus im ZVV-Zentrum am Hauptbahnhof erhältlich. **BU**

FAHRPLAN UND PROJEKTBSCHRIEB: www.adventsbus.ch



Himmelblaue Tasse

WEIHNACHTSGESCHICHTEN

TASSE KAPUTT – SCHÖNE BESCHERUNG!

Bruno Schlatter hat ein Auge dafür, das Besondere im Alltäglichen auf Fotos zu bannen. Er brilliert darin auch als Erzähler. Seine Weihnachtsgeschichten sind dem Leben abgeschaut, tragen sich im Altersheim oder im Gastarbeiterbus nach Spanien zu. Sie sind brillant, auf eine Pointe zugespitzt, erzählt. **BU**

HIMMELBLAUE WEIHNACHTSTASSE. B. Schlatter, Wörterseh, 48 S., Fr. 28.90



«Die Leute da abholen, wo sie stehen»: Fast ein Vierteljahrhundert predigte Peter Schulthess in der reformierten Kirche Pfäffikon

Mit einem Gespür für Menschen und Engel

PORTRÄT/ Bekannt wurde er als Notfallseelsorger und Engelsforscher. Jetzt wird Pfarrer Peter Schulthess pensioniert – und präsentiert sein neues Buch.

In Jeans, Hemd und Sneakers wirkt er beinahe jugendlich. Dabei geht Peter Schulthess Ende Monat in den Ruhestand. Etwas nervös sei er schon, sagt er, während er dabei zusieht, wie ein paar Männer beim Altar ein Gerüst für seinen Abschlussgottesdienst aufbauen. Dreiundzwanzig Jahre war er Pfarrer in der Zürcher Gemeinde Pfäffikon; war die idyllisch am See gelegene Kirche sein «wichtigster Arbeitsort». Für seine letzte Predigt hat er sich etwas Besonderes einfallen lassen: «Eine Akrobatin wird an einem hier aufgehängten Tuch verschiedene Figuren zeigen.» Denn: Genau so verschieden wie die akrobatischen Figuren seien die Verbindungen, die Menschen mit Gott eingehen.

INNOVATION IM BLUT. Peter Schulthess hat einen freundlichen Blick, empfängt einen herzlich, bietet sogleich das Du an. Von sturen Glaubensvorstellungen und festgefahrenen Meinungen hält er nichts – «all das Globalisierte, Monopolisierte gibt es bei Gott nicht». Darum habe er sich immer auch um die sogenannten Kirchenfernen bemüht. Menschen, die

zwar nicht in den Gottesdienst kommen, aber dennoch nach etwas Spirituellem suchen. «Sie reden vielleicht nicht von Gott, aber von einer höheren Macht.» Sie wollen in der Kirche heiraten, ihre Kinder taufen lassen. In seinen Predigten suche er darum stets nach Verbindungen zwischen modernen Lebenswelten und der Bibel. Bisweilen unkonventionell: An einer Beerdigung interpretierte er kürzlich Schlagertexte; «man muss die Leute da abholen, wo sie stehen». Dass er manchmal auch jemanden vor den Kopf stösst, versteht sich da fast von selbst.

Schulthess mit seinem fein gestutzten Schnauz als äusseres Markenzeichen ist ein innovativer Typ. Ursprünglich erlernte er den Beruf des Kaufmanns, «da muss man innovativ sein». Weitum bekannt wurde er als Autor und Notfallseelsorger. Als junger Pfarrer baute er den Dienst im Zürcher Oberland mit auf. Er wurde zum Tatort gerufen, als 2011 ein Kosovare in Pfäffikon seine Frau und eine Sozialarbeiterin auf offener Strasse erschossen hatte, «ein grauenvolles Ereignis». Seine Erlebnisse hat er in einem Buch festgehalten, das bereits in der dritten Auflage

Peter Schulthess, 65

Er holte auf dem zweiten Bildungsweg die Matura nach und studierte Theologie. Mit «Hiobsbotschaften – Erfahrungen aus der Notfallseelsorge» und «Es gibt mehr – Erfahrungen mit einer unsichtbaren Wirklichkeit» machte er sich einen Namen als Autor. Am 29. Oktober verabschiedete er sich mit dem Buch «Herr Pfarrer, beten sie richtig!» von der Kanzel.

erschienen ist. Als Notfallseelsorger steht der vierfache Familienvater mit beiden Beinen auf dem Boden. Dabei hat er auch eine sehr subtile Seite. Nämlich dann, wenn es um Engel geht.

ENGEL ALS WEGWEISER. Einmal sind ihm persönlich Engel erschienen. «Sie wiesen mir den Weg zum Pfarrberuf.» Per Inserat suchte er darauf Menschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht hatten. Es meldeten sich so viele, dass ihre Geschichten ein ganzes Buch füllten. Seither ist er als Engelsforscher ein gern gesehener Gast in TV-Sendungen oder an Podien. Oft wird er gerufen, wenn sich jemand in seinem Haus unwohl fühlt, etwa nach einem Brand oder Einbruch. «Dann segne ich das Haus», erklärt er, als wäre es ganz selbstverständlich.

Ein lautes Bohrergeräusch verscheucht die Gedanken ans Übersinnliche. Am Sonntag will er allen Besuchern sein neues Buch schenken: Darin berichtet er augenzwinkernd aus seinem bewegten Pfarralltag – «Als Zeichen der Dankbarkeit für die schönen Jahre, die ich hier erleben durfte.» **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

schluss.

SABINE SCHÜPBACH
ist «reformiert»-
Redaktorin in Zürich



Von der Frau mit dem grossen Einkaufstrolley

FREUNDLICH. Ich sah sie erst, als der Zug schon fast in Zürich war. Die Frau mit dem grossen Einkaufstrolley. Beide hatten wir früh das Abteil verlassen, um als Erste aussteigen zu können. Sie war zierlich, unscheinbar und lächelte mich freundlich an. Da ich gut gelaunt war, lächelte ich zurück und wir kamen ins Gespräch. Sie gehe einkaufen, sagte sie und zeigte auf ihren Trolley. Alles klar. Doch als wir in den Bahnhof einfuhren, öffnete sie blitzschnell den Deckel des Wagens, zog ein Buch heraus und streckte es mir entgegen.

KITSCHIG. «Vom Schatten zum Licht. Der grosse Kampf zwischen Gut und Böse» las ich. «Oh nein», dachte ich und fragte: «Von welcher religiösen Gruppierung sind Sie?» Sie sei von den Siebenten-Tags-Adventisten. «Im Buch erklärt unsere Prophetin, warum es um die Welt so schlecht steht.» Da öffnete sich die Zugtür, ich nahm das Buch, nickte der Frau zu und machte mich aus dem Staub. Was nun? Am liebsten hätte ich das Ding mit dem verkitschten Wolken-Cover in den nächsten Kehrichteimer geworfen. Doch als Tochter eines Buchbinders habe ich da tief-sitzende Hemmungen. Also nahm ich es mit zur Arbeit – in der Hoffnung, das dualistische Weltbild kurz unter die Lupe nehmen zu können.

VERSCHWÖRERISCH. Natürlich hatte ich keine Zeit. Auf dem Schreibtisch lag das Buch im Weg, also stopfte ich es müde lächelnd in den Rucksack. Ja klar, ich würde manchmal auch gerne den Überblick haben, wohin die Welt steuert – wie diese Prophetin. Nur leider kommt mir mit fortschreitendem Alter alles immer unübersichtlicher vor. Und Leute, die genau wissen, wo Gut und Böse hocken, halte ich für Bluffer oder Angsthasen oder beides. Warum hatte ich das Buch nur angenommen? Abends trug ich es wieder in den Zug. Als ich zu Hause ausstieg, spürte ich: Der Rucksack war zu leicht. Nein! Das Buch lag im Waggon! Auf der Suche nach dem Portemonnaie hatte ich es aus- und nicht wieder eingepackt. Bin ich nun schuld, dass die zweifelhafte Ideologie per SBB weiter zirkuliert? Die Frau mit dem Einkaufstrolley hatte recht behalten. «Sie werden an mich denken», hatte sie mir verschwörerisch zugerant.

CHRISTOPH BIEDERMANN



BILDSTARK

PSALM 84

GOTT IST AUCH EINE SONNE

«Sonne und Schild ist Gott, der Herr.» So steht es im Psalm 84. Die Sonne als Gottesmetapher fasziniert mich. Ohne Sonne keine Wärme, kein Licht, kein Leben. Aber kann die Sonne nicht auch blenden? Oft flüchten wir uns vor ihr in den Schatten. Gott richtig fassen, ihn ganz erkennen, kann ich so wenig, wie ich direkt in die Sonne blicken kann. Gott ist nur zu erahnen. Seine Wärme verspricht Geborgenheit. Aber die Sonne scheint nicht immer. Und genauso wie die Sonne auch da

ist, wenn sie sich hinter dunklen Wolken verbirgt, so lässt mich Gott nicht fallen, wenn mein Vertrauen in ihn brüchig wird. Oder rede ich mir das bloss ein? Was ist denn in der Nacht, wenn die Sonne untergeht? Wendet sich manchmal auch Gott von uns ab? Von dem Gefühl berichten viele Psalmen. Und Jesus selbst schreit mit Psalm 22 einen davon am Kreuz: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen» (Markus 15,34). Ich denke jedoch nicht nur an die dunklen Stunden der Verzweiflung, wenn ich der Sonnenmetapher in der Nacht nachgehe. Ich sehe den leuchtenden Mond, den ich gerade in der

Winterzeit oft unverhofft entdecke. Ich muss dann immer kurz innehalten und sein gütiges Kratergesicht bewundern, das mir von der Sonne beschienen am dunklen Himmel leuchtet. Und ich denke an Begegnungen mit Menschen, in denen plötzlich ein Verständnis aufscheint jenseits der Sprache. Etwas, das bewegt, beflügelt und beglückt. Einfach so. Wie ein Geschenk. Vielleicht stehen wir in diesen Momenten im Licht Gottes, wie der Mond im Licht der Sonne zu mir leuchtet. Ich glaube es einfach. Denn wie steht es im Psalm 84? «Herr der Heerscharen, wohl dem Menschen, der auf dich vertraut.» **FMR**

Die Serie «Bildstark» geht ausgewählten Gottesmetaphern nach. www.reformiert.info/bildstark